

Steffen Krämer

Die architektonische Inszenierung einer herrschaftlichen Grablege

Der Chor Neubau der ehemaligen Stiftskirche in Bristol

Der Chor Neubau der ehemaligen Stiftskirche von Bristol im Südwesten Englands, der stilistisch der englischen Hochgotik – dem so genannten „Decorated Style“ – zugeordnet wird, gilt als eines der ungewöhnlichsten Bauprojekte in der europäischen Architektur des 14. Jahrhunderts (Abb. 1, 2).¹ Schon während seiner Entstehung in der ersten Jahrhunderthälfte hat sich in diesem Chorbau eine herrschaftliche Grablege etabliert, die bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts, genauer gesagt bis zur englischen Reformation, kontinuierlich fortbestand.² Diese über mehr als zwei Jahrhunderte andauernde Bestattungstradition ist nun nicht nur ein Beleg dafür, dass sich herrschaftliche Grablegen von Epochenunterteilungen in der Regel nicht beeinflussen lassen. Vielmehr zeigt sie exemplarisch, dass eine nicht geringe Anzahl englischer Grablegen, die in der Neuzeit als dynastische Begräbnisstätten benutzt wurden, im Mittelalter ihre historische Grundlage haben.³ Das zweifellos berühmteste Beispiel ist die Abteikirche von Westminster als traditioneller Bestattungsort der englischen Könige, der bereits von Heinrich III. um die Mitte des 13. Jahrhunderts begründet wurde (Abb. 3).⁴

Bei dem Chor Neubau der Stiftskirche in Bristol kommt zudem noch hinzu, dass die Funktion der herrschaftlichen Grablege die eigentliche Ursache für dessen Planung und Realisierung gewesen ist. Die Kontinuität einer Begräbnisabfolge über die Epochengrenzen hinweg lässt sich somit auch durch den Tatbestand erklären, dass ein dafür vorgesehenes Bauwerk diese Tradition von Anfang an präzise verortet hat. Ohne diese architektonische Rahmenbedingung könnte man in vielen Fällen wohl kaum erklären, weshalb Herrschaftsdynastien über Generationen einen bestimmten Ort als ihre persönliche und damit privilegierte Grabstätte beanspruchten.

In der Forschung allerdings wird der Chor Neubau in Bristol nur äußerst selten mit einer Grablegefunktion in Verbindung gebracht.⁵ Dies liegt vor allem daran, dass Nikolaus Pevsner seit den fünfziger Jahren beharrlich die Auffassung vertreten hat, dass einzig die geniale Erfindungsgabe eines exzentrischen Baumeisters für die ungewöhnliche Erscheinungsform des Chorbaus verantwortlich gewesen sei. Mit derart verklärenden Begriffen wie dem „flash of genius“ umschrieb Pevsner die baukünstlerische Virtuosität des so genannten „Bristol-Meisters“. ⁶ Bis heute ist diese These in einer beinahe unanfechtbaren Position, insbesondere weil Pevsner die angebliche Person des „Bristol-



Abb. 1 Bristol, ehem. Stiftskirche, Chor, Blick nach Osten

Meisters“ zu einem Mythos stilisiert hat, obwohl man sie durch die schriftlichen Quellen noch nicht einmal nachweisen konnte.⁷

Dabei ist die künstlerische Eigenwilligkeit eines Baumeisters allenfalls das Instrument gewesen, um bestimmte damals bestehende Motive oder Zielsetzungen im Bau zu verwirklichen. Und solche geschichtlichen Intentionen lassen sich nur dann verstehen, wenn man sich mit den historischen Bedingungen beschäftigt, die mit diesem ehrgeizigen Bauprojekt in Verbindung standen.

Ein kurzer Blick auf die Baugeschichte soll zunächst klären, unter welchen besonderen Voraussetzungen sich die Stiftsgemeinschaft in Bristol dazu entschied, Ende des 13. Jahrhunderts einen Chor Neubau in Angriff zu nehmen, der erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts fertig gestellt werden konnte. Ge-gründet wurde das Augustiner-Chorherrenstift in Bristol im Jahre 1140.⁸ Der Stifter war Robert Fitzharding, einer jener wohlhabenden, ortsansässigen Bürger, der etwa zehn Jahre nach der Gründung von König Heinrich II. den Titel eines Lord of Berkeley übertragen bekam. Der Grund für die königliche Übergabe des Adelstitels war Fitzhardings Loyalität gegenüber Heinrich und seiner Mutter Mathilde, Tochter des verstorbenen Heinrich I., während der Bürgerkriegswirren in der Regierungszeit König Stephans von Blois. Genau zu dem Zeitpunkt, als Fitzharding von dem Rang eines reichen Patriziers in den renommierten Stand der englischen Landaristokratie erhoben worden

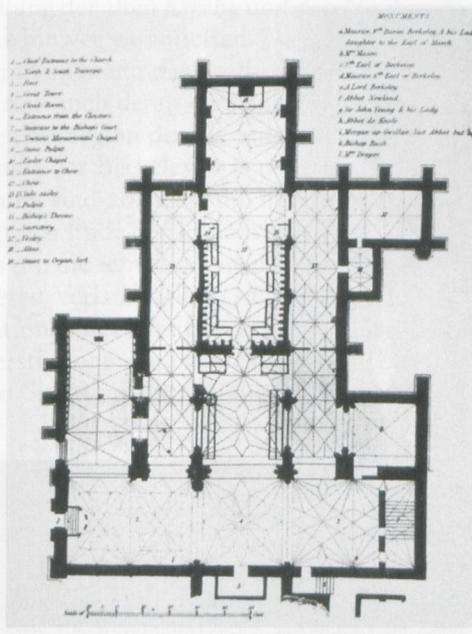


Abb. 2 Bristol, ehem. Stiftskirche, Grundriss Chor und Querhaus

war, erweiterte er seine Schenkungen gegenüber der damals noch sehr kleinen Stiftsgemeinschaft in Bristol. Diese wiederum konnte ihren bereits im Bau befindlichen normannischen Kirchenkomplex nunmehr im größeren Maßstab und mit einer reicheren und prachtvolleren Ausstattung weiterführen. Die enge Wechselbeziehung zwischen der Stifterfamilie der Lords of Berkeley und der Stiftsgemeinschaft in Bristol blieb auch in den nachfolgenden Generationen bestehen, was insbesondere durch die fortwährenden, über Jahrhunderte andauernden Schenkungen nachgewiesen werden kann.⁹

Im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts war die alte Kirche in einem verfallenen Zustand, so dass man sich dazu entschloss, das ruinöse Langhaus wiederherzustellen.¹⁰ Im Verlauf dieser Renovierungsarbeiten entschied sich überraschend der Konvent, anstelle des alten Chores einen weitaus größeren Neubau zu errichten, dessen Grundsteinlegung 1298 erfolgte. Ende des 13. Jahrhunderts sah sich die Stiftsgemeinschaft in Bristol nunmehr mit einer finanziellen Doppelbelastung konfrontiert: zum einen mit der Wiederherstellung der alten normannischen Kirche und zum anderen mit dem Neubau eines weiträumigen und prächtig ausgestalteten Chores.

Dies ist umso erstaunlicher, als die wirtschaftliche Lage im Konvent Anfang des 14. Jahrhunderts katastrophal gewesen sein muss. Wie die schriftlichen Quellen belegen, zogen die Kanoniker damals almosenbettelnd durch die Straßen von Bristol, weil sie noch nicht einmal die für ihre tägliche Versor-



Abb. 3 London, Abteikirche von Westminster, Innenraum, Blick nach Osten

gung notwendigen Lebensmittel beschaffen konnten.¹¹ Die Nachforschungen, die daraufhin von dem für die Stiftsgemeinschaft verantwortlichen Bischof von Worcester angestellt wurden, deckten eine bereits seit dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts bestehende Schuldenlast von enormer Höhe auf. Vor dem Hintergrund dieser dramatischen Zustände war die Errichtung eines gewaltigen Chor Neubaus ein höchst riskantes Unternehmen, dessen Zweck nicht nur darin bestehen konnte, einen prachtvollen Rahmen für die liturgischen Handlungen der Kanoniker zu bieten.

Sofort drängen sich diesbezüglich zwei grundsätzliche Fragen auf. Mit welchen finanziellen Mitteln und mit welcher besonderen Zielsetzung hat die Stiftsgemeinschaft in Bristol diesen neuen und baukünstlerisch so außergewöhnlichen Chor errichten lassen? Die erste Frage kann beantwortet werden, wenn man sich mit den erhaltenen mittelalterlichen Schriftquellen beschäftigt. Die Antwort auf die zweite Frage kann hingegen nur gefunden werden, wenn man neben den historischen Rahmenbedingungen auch die architektonische Erscheinungsweise des Chores berücksichtigt.

Zunächst zur Finanzierung: Der drohende wirtschaftliche Ruin des Stiftes in Bristol während der Errichtung des Chores in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts konnte nur aufgehalten werden durch die kontinuierlichen Stiftungen der Lords of Berkeley.¹² Wie die Quellen ausdrücklich hervorheben, waren es vor allem die großzügigen Schenkungen der Stifterfamilie, welche

die Wiederherstellung der alten Kirche und den Neubau des Chores über mehr als vier Jahrzehnte hinweg garantierten. Das durch die Erbfolge verbürgte Patronat sicherte somit nicht nur das Fortbestehen der Stiftsgemeinschaft in Bristol, sondern zugleich auch deren ehrgeizige Bauunternehmungen. Diese wiederum standen seit Anbeginn der Planungen ebenfalls in direkter Verbindung mit der Stifterfamilie der Berkeley, was nun zur zweiten Frage überleitet. Für deren Beantwortung sind zunächst die historischen Rahmenbedingungen im englischen Königreich Ende des 13. Jahrhunderts wichtig.

Hierbei geht es um die schwere Regierungskrise König Eduards I. im Sommer 1297.¹³ In deren Verlauf stellten sich die englischen Magnaten gegen die politischen Ambitionen des Königs und verweigerten ihm ihre finanzielle wie militärische Unterstützung. Indem sich Thomas, Lord of Berkeley, in dieser äußerst kritischen Situation dem König gegenüber loyal verhielt, wurde er



Abb. 4 Bristol, ehem. Stiftskirche, Chormittelschiff, Blick in die Seitenschiffe



Abb. 5 Bristol, ehem. Stiftskirche, südl. Chorseitenschiff, Blick nach Osten

umgehend mit einem der wichtigsten Posten im englischen Königreich betraut. In einer Proklamation vom 12. August 1297 übertrug Eduard I. den bedeutenden Titel des „Constable“ auf Thomas, Lord of Berkeley.¹⁴ Durch diese königliche Amtseinsetzung wurden die Berkeley aus dem weniger bedeutenden Kreis der englischen Landaristokratie in die politisch einflussreiche Sphäre des Hochadels gleichsam hinaufkatapultiert. Dieser plötzliche und vormals unerwartete Aufstieg glich jener Übergabe des Adelstitels an ihren Vorfahren Robert Fitzharding durch König Heinrich II. Mitte des 12. Jahrhunderts.

Der soziale Wendepunkt für die Berkeley war also gleichbedeutend mit der königlichen Proklamation am 12. August 1297. Die Grundsteinlegung zum Chor Neubau fand, wie die Quellen präzise berichten, am 21. August 1298 statt.¹⁵ Berücksichtigt man die damals vorherrschenden desolaten Zustände im Stift und die damit verbundenen Schenkungen der Berkeley, dann war dieser zeitliche Zusammenhang sicherlich kein Zufall.

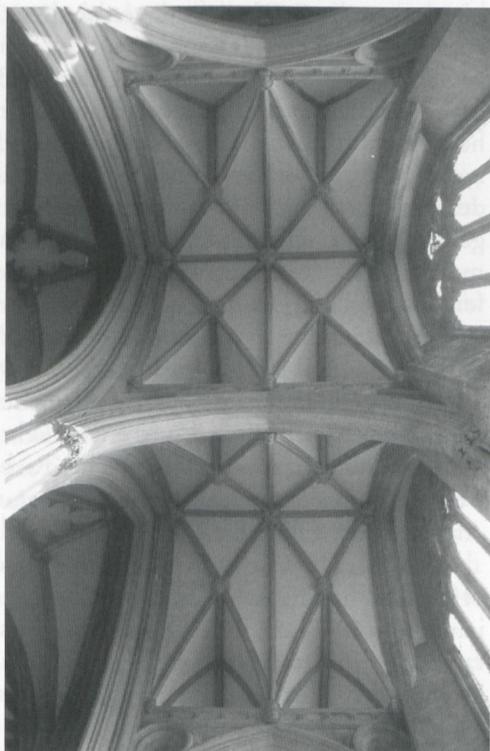


Abb. 6 Bristol, ehem. Stiftskirche,
Gewölbe des südl. Chorseitenschiffs

Vor dem Hintergrund jener politischen Geschehnisse kann das anspruchsvolle Bauvorhaben in Bristol nunmehr in einen historischen Kontext gesetzt und damit umfassender interpretiert werden. Um seine außergewöhnliche Erscheinungsform verstehen zu können, folgt zunächst eine kurze Bauanalyse. Die Choranlage in Bristol ist ein dreischiffiger und fünfjochiger Langchor mit einer mit zwei Jochen über das Ostende des Mittelschiffs hervortretenden, platt abschließenden Marienkapelle (Abb. 1, 2). Anstelle des basilikalen Schemas wurde die damals in England für Großbauten untypische Form der Halle gewählt. Der Hallentypus wurde in der englischen Gotik zwar häufig für die so genannten „Retrochöre“ verwendet, also für jene in der Regel niedrigen und auch nicht selten engen Raumbereiche zwischen dem Hochchor und der östlich anschließenden Marienkapelle.¹⁶ Doch weisen diese eigentümlichen, vorwiegend aus dem 13. und 14. Jahrhundert stammenden Chorlösungen keine formalen Übereinstimmungen zu dem dreischiffigen Hallenchor in Bristol auf.¹⁷

Das Gewölbe des Mittelschiffs ist ein Liernengewölbe, dessen Rippen tief hinab in die Arkadenzone reichen (Abb. 1). Die zur Vorbereitung des Gewöl-

bes notwendigen Dienstvorlagen sind erstaunlich feingliedrig gearbeitet und erscheinen weniger als ein Element des Wölbsystems, sondern eher als ein Bestandteil der Pfeilerprofilierung (Abb. 4). Bei der Gestaltung dieser Pfeiler hat man darauf geachtet, dass die Arkade als architektonische Großform deutlich hervorgehoben wird. Ohne Unterteilung durch eine Kapitell- oder Kämpferzone verlaufen die verschiedenen Rundstäbe, Kehlen und Einkerbungen von dem Postament des Pfeilers zäsurlos bis zum Scheitelpunkt des Arkadenbogens. Anstelle einer parataktischen Pfeilerabfolge entsteht somit eine Sequenz monumental wirkender Scheidarkaden, die den Übergang zu den Seitenschiffen optisch betonen.¹⁸

Die Seitenschiffe verlaufen nun nicht wie üblich parallel zum Mittelschiff (Abb. 5, 6). Durch die Verwendung von Quertonnen entstehen vielmehr Abseiten in den einzelnen Seitenschiffsjochen, die gegenüber dem Mittelschiff eine transversale Ausrichtung entwickeln. Dadurch entsteht im Innenraum ein Achsenkontrast unterschiedlicher Richtungstendenzen. Der Blick des Betrachters, der sich im Mittelschiff bewegt, wird über die Querausrichtung der Abseiten fortwährend zu den Außenwänden der Seitenschiffe gelenkt.

Was die Unterteilung in Quertonnen nochmals betont, ist die Abfolge einer offenen Schwibbogen-Strebekonstruktion in den Seitenschiffen (Abb. 5). Das in der Gotik übliche externe Strebewerk ist in Bristol demnach in den Innenraum überführt worden. Dabei trägt der Schwibbogen einen horizontalen Strebebalken, der den Pfeiler der Scheidarkatur mit dem inneren Strebepfeiler



Abb. 7 Winchester, Winchester Castle, Große Halle, Innenraum

der Umfassungswände verbindet. Die Zwickel oberhalb des Bogens sind mit einer Art Fischblase ausgefüllt, so dass der Eindruck eines offenen Gitterwerks entsteht. Mit einer herkömmlichen konstruktiven Lösung hat dieses interne Strebeselement nichts gemein. Eher erscheint es wie eine technisch versierte architektonische Struktur, die man ursprünglich für Holzkonstruktionen entwickelt hatte und die man nun in Bristol in Stein umsetzte. Auffällig ist vor allem die formale Ähnlichkeit zu hölzernen Dachwerken in den großen profanen Hallen des englischen Mittelalters. Ein Beispiel hierfür ist die berühmte Halle in Winchester Castle, die 1222–35 von Heinrich III. errichtet worden war und deren Dachstuhl Mitte des 14. Jahrhunderts nochmals grundlegend verändert wurde (Abb. 7).¹⁹ Der Vergleich zeigt eine mit dem Chor in Bristol verwandte Gitterstruktur, bestehend aus Schwibbogen, Strebebalken und Maßwerkzwickel, die den offenen Dachstuhl trägt.

Ein weiterer Hinweis auf einen profanen Kontext sind die eigentümlichen Maßwerkbrücken in den Fenstern der Seitenschiffe (Abb. 8). Berücksichtigt man die recht simple Binnengliederung des Fenstermaßwerks, dann sind diese horizontalen Unterteilungen konstruktiv nicht notwendig. Viel eher dürften sie von einfacher strukturierten Varianten beeinflusst worden sein, die sich fast ausschließlich in der englischen Burgenarchitektur des 13. und frühen 14. Jahrhunderts finden; so zum Beispiel in den Fenstern der Burg in Acton Burnell, die 1284–94 von Robert Burnell, dem damaligen Bischof von Bath und Wells, errichtet wurde (Abb. 9).²⁰



Abb. 8 Bristol, ehem. Stiftskirche, südl. Außenseite des Chores

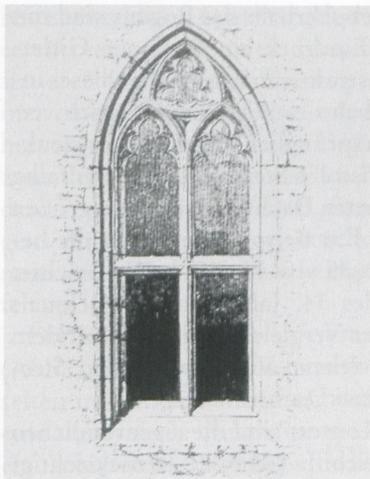


Abb. 9a Acton Burnell, Acton Burnell Castle, Fenster in der Großen Halle, Zeichnung



Abb. 9b Acton Burnell, Acton Burnell Castle, Außenansicht der Großen Halle

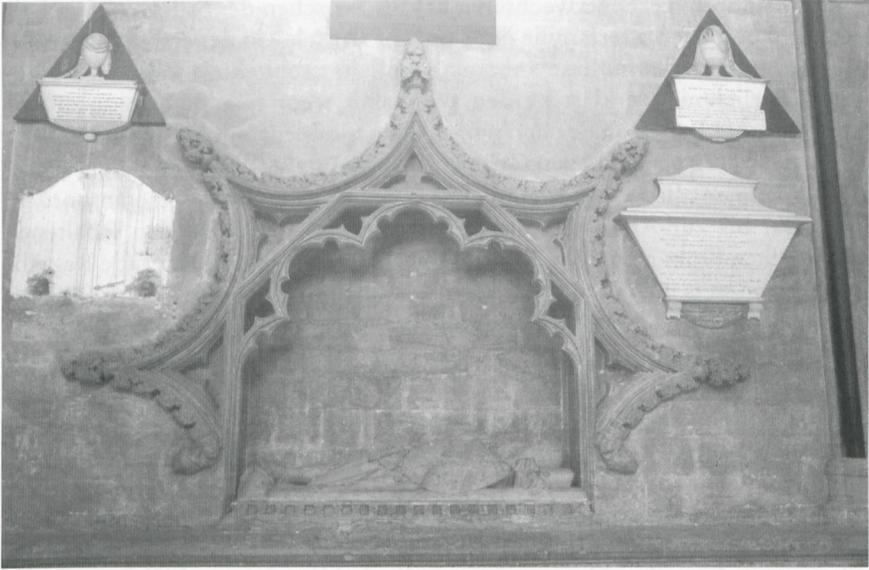


Abb. 10 Bristol, ehem. Stiftskirche, südl. Chorseitenschiff, Nischengrab

Der eigentliche Zielpunkt, auf den die Querausrichtung der Abseiten in den Seitenschiffen verweist, sind indes die großen Nischengräber, die man in die Außenwände eingelassen hat (Abb. 5, 10). Durch den geschweiften Stern, der den polygonalen Rahmen der Nische als übergreifende Großform umfasst, entsteht eine unkonventionelle, beinahe exzentrisch wirkende Grabform. Hier steht die Idee des optischen Schaustücks im Vordergrund, mit dem der Betrachter unmittelbar konfrontiert wird, wenn er vom Mittelschiff in die Abseiten blickt. Darüber hinaus erhält jeder Bestattete durch diese Rahmenform eine Art sternförmiger Krone, die ihn persönlich nobilitiert. Soweit in aller Kürze die Bauanalyse der Choranlage.

Zusammenfassend können also folgende architektonische Merkmale genannt werden, durch die sich der Neubau in Bristol von dem absetzt, was man damals in der gotischen Architektur Englands zu sehen gewohnt war: Da ist zunächst der Bautypus der Halle anstelle der Basilika, der für englische Großbauten ebenso untypisch ist wie die Abfolge monumentaler Scheidarkaden am Übergang zu den Seitenschiffen. Diese sind zum Mittelschiff nicht parallel ausgerichtet, sondern werden durch Quertonnen in einzelne Abseiten unterteilt. In den Seitenschiffen selbst finden sich die merkwürdigen Schwibbogen-Strebekonstruktionen wie auch die Maßwerkbrücken in den Fenstern der Umfassungswände, die beide auf einen profanen Kontext verweisen. Und schließlich sind noch die phantasievollen und in ihrer Detailgestaltung einzigartigen Nischengräber als optischer Zielpunkt in der Querausrichtung der Abseiten zu erwähnen.

Alleine durch das enge Wechselverhältnis zwischen der Stiftsgemeinschaft in Bristol und der Stifterfamilie der Lords of Berkeley in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts kann diese außergewöhnliche architektonische Gesamtgestalt sicherlich nicht erklärt werden, wohl aber, wenn man die bereits zu Anfang genannte Funktion der herrschaftlichen Grablege mit berücksichtigt.

Seit dem 1170 verstorbenen Gründer Robert Fitzharding sind bis auf wenige Ausnahmen alle Lords of Berkeley in der Stiftskirche beigesetzt worden, und zwar bis zur Auflösung des Stiftes im Jahre 1539.²¹ In den erhaltenen schriftlichen Dokumenten wird diese über Jahrhunderte andauernde Begräbnistradition stets mit Nachdruck hervorgehoben. Ebenso wird in den Quellen präzise angegeben, an welchem besonderen Ort innerhalb der Stiftskirche jeder Lord of Berkeley, in der Regel mit seiner Ehefrau, bestattet wurde.

In dem alten normannischen Vorläuferbau hatte man jedes Mitglied der Stifterfamilie in den Seitenschiffen beigesetzt, genauer gesagt in einer alternierenden Abfolge, das bedeutet: Nach jeder Bestattung wechselte man in der folgenden Generation in das gegenüberliegende Seitenschiff.²² Diese besondere Begräbnistradition wurde nun im Chor Neubau konsequent weitergeführt, und zwar schon während der Konvent den Bau errichten ließ. Bereits zu Anfang der Planung waren die beiden Seitenschiffe somit der überlieferte und über Generationen festgelegte Ort der dynastischen Grablege für die Lords of Berkeley. Da das Überleben der Stiftsgemeinschaft in Bristol vor allem zur Zeit des Neubaus von den großzügigen Schenkungen der Stifterfamilie abhing, war eine besondere Gestaltung der Seitenschiffe, die auf diese Begräbnisfunktion in irgendeiner Form reagierte, geradezu eine Notwendigkeit. Ein erneuter Blick auf die architektonische Gesamtgestalt wird zeigen, wie außerordentlich gewissenhaft der Konvent in Bristol seine Verpflichtung den Berkeley gegenüber baukünstlerisch zu realisieren versuchte.

Schon die für englische Großbauten ungewöhnliche Form der Halle lässt sich durch den Gestaltungswillen erklären, die Seitenschiffe architektonisch aufzuwerten (Abb. 1, 5). Nur durch den Hallentypus konnten eine räumliche Erhöhung und damit eine Auszeichnung dieses privilegierten Grablegebereichs erreicht werden. Die monumentalen Scheidarkaden waren in erster Linie als eine Art Inszenierung gedacht, durch die jeder Zugang zu den Seitenschiffen baukünstlerisch hervorgehoben wird (Abb. 4). Durch die Quertonnen sind in den Seitenschiffen Abseiten entstanden, die in ihrer deutlich voneinander getrennten Abfolge die einzelnen Grabbereiche räumlich separieren (Abb. 5, 6). Vor allem aber wird der Blick durch die transversale Ausrichtung sofort auf die Umfassungswände und damit auf die Nischengräber der Berkeley gelenkt (Abb. 10). Diese wiederum gehören zu den optisch beeindruckendsten Schaustücken der englischen Gotik. Ihre Rahmenform ähnelt einer sternförmigen Krone, die den jeweiligen Lord of Berkeley in seiner Eigenschaft als frommen Wohltäter des Konvents verherrlichen sollte.²³

Die interne Schwibbogen-Strebekonstruktion und die Maßwerkbrücken in den Fenstern der Außenwände verweisen demgegenüber auf einen weltlichen Bedeutungsgehalt, schließlich stammen sie in ihrer ursprünglichen Form aus dem Kontext der Burgen- und Adelsitze im englischen Mittelalter (Abb. 5, 8). So wirken die Seitenschiffe in ihrer Gesamterscheinung wie profane Hallen, wodurch der Bestattungsbereich der Lords of Berkeley als adlige und damit weltliche Stifter des Konvents nochmals symbolisch überhöht wird.

Nicht die „Eigenwilligkeit oder Exzentrizität eines genialen Baumeisters“, wie es Nikolaus Pevsner immer wieder behauptet hat, war die eigentliche Ursache für die außergewöhnliche Gestalt des Chor Neubaus in Bristol, sondern vielmehr die Funktion der herrschaftlichen Grablege.²⁴ Diese war bereits im normannischen Vorläuferbau in den Seitenschiffen angelegt worden und wurde auch im Neubau in diesem Bereich weitergeführt, wodurch sich nun erklären lässt, weshalb man gerade dort jene auf die Bestattungsfunktion verweisenden Gestaltungselemente vorfindet.

Genau zu dem Zeitpunkt, als sich im August 1297 ein unerwarteter sozialer Aufstieg für die Berkeley abzeichnete, scheint man sich seitens der Stiftsgemeinschaft für die Planung eines neuen Chores entschieden zu haben, obwohl der Konvent damals in einer schweren finanziellen Krise steckte. Die Grundsteinlegung erfolgte fast auf den Tag genau ein Jahr später. So kann der Chor Neubau in Bristol nicht nur als eine über Generationen beanspruchte Grablege der Stifterfamilie gedeutet werden. Zugleich war er eine architektonische Manifestation ihres neu definierten Herrschaftsanspruchs und ihrer nunmehr exponierten Stellung innerhalb der englischen Adelshierarchie. Nur über das seit dem 12. Jahrhundert bestehende Patronat und das damit verbundene Privileg der herrschaftlichen Grablege konnten die Berkeley einen derart hohen Einfluss auf die Stiftsgemeinschaft in Bristol ausüben, so dass sich diese dazu entschloss, ein ehrgeiziges Bauvorhaben in Angriff zu nehmen, was zunächst ihre finanziellen Mittel bei weitem überstieg. Doch war dies eine historisch überlieferte Vorgehensweise, die schon der Gründer des Stifts und Ahnherr der Adelsdynastie, Robert Fitzharding, selbst vorgegeben hatte.

Unmittelbar nachdem Fitzharding Mitte des 12. Jahrhunderts den Titel des Lord of Berkeley von König Heinrich II. erhalten hatte, übertrug er der damals noch kleinen Stiftsgemeinschaft außerordentlich große Schenkungen, wodurch sie ihren im Bau befindlichen Kirchenkomplex nunmehr weiträumiger errichten und prachtvoll ausstatten konnte. Dadurch wurde dieser enge wechselseitige Bezug von Anfang an fundamementiert und galt somit auch im Sinne des mittelalterlichen Patronats für alle folgenden Generationen.²⁵ Dass sich die Berkeley Ende des 13. Jahrhunderts zu einem ähnlichen Schritt wie der Gründer ihrer Adelsdynastie entschlossen und ihren sozialen Aufstieg

durch ein äußerst ambitioniertes Bauvorhaben manifestierten, war unter diesem historischen Blickwinkel betrachtet nur mehr konsequent.

Im Grunde dokumentiert der Chorneubau in Bristol nichts anderes als die permanente wirtschaftliche Abhängigkeit des Konvents von der Adelsdynastie der Berkeley. Für diese wiederum war die über Jahrhunderte beanspruchte Grablege das Zeichen ihres etablierten Herrschaftsanspruchs und ihrer stabilen, mithin konstant verlaufenden aristokratischen Erbfolge. Die architektonische Inszenierung dieser Grablege in der Stiftskirche war demnach ein Symbol für die dauerhafte Beziehung zwischen weltlicher Stifterfamilie und kirchlicher Stiftsgemeinschaft. Erst die Auflösung des Stiftes im Zuge der englischen Reformation beendete diese seit dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts kontinuierlich bestehende Bestattungstradition.

Anmerkungen

- 1 Zum Sonderstatus des Chorneubaus in Bristol im Rahmen der europäischen Architektur des 14. Jh. siehe Pevsner: *Bristol, Troyes, Gloucester*, S. 90; ders.: *Buildings of England*, S. 371–372; Bock: *Decorated Style*, S. 85; Bony: *English Decorated Style*, S. 35; Morris: *European Prodigy*, S. 41–42.
- 2 Zur Baugeschichte des Chorneubaus in Bristol siehe vor allem Morris: *European Prodigy*, S. 41–43. Die Funktion der herrschaftlichen Grablege im Chor wird im Folgenden noch genauer untersucht.
- 3 Zu den herrschaftlichen Grablegen im englischen Mittelalter siehe vor allem Morganstern: *Gothic Tombs of Kinship*, S. 64–158.
- 4 Zur Abteikirche von Westminster als mittelalterlichem Bestattungsort der englischen Könige siehe Wendebourg: *Westminster Abbey*, S. 70–238; Binski: *Westminster Abbey*, S. 107–120, 176–180, 195–202; Morganstern: *Gothic Tombs of Kinship*, S. 64–102.
- 5 In der Fachliteratur werden die Begriffe des Mausoleums oder der Grablege in Bezug auf den Chorneubau in Bristol zwar verwendet, in der Regel allerdings ohne nähere Erläuterungen; siehe dazu etwa Crossley: *Style versus History*, S. 305; Kowa: *Architektur der Englischen Gotik*, S. 184; Coldstream: *Decorated Style*, S. 46, 84; Morris: *European Prodigy*, S. 49, 52; ders.: *Architecture of Arthurian Enthusiasm*, S. 78–79.
- 6 Zu Pevsners Vorstellung eines exzentrischen Baumeisters und zum Begriff des sog. „Bristol-Meisters“ siehe Pevsner: *Bristol, Troyes, Gloucester*, S. 92–93; ders.: *Outline of European Architecture*, S. 211, 218; ders.: *Buildings of England*, S. 300, 374–378. Zum Begriff „flash of genius“ siehe Pevsner: *Buildings of England*, S. 376.
- 7 Zur Übernahme von Pevsners Meister-Idee in der Fachliteratur siehe etwa Bony: *French Gothic Architecture*, S. 459, 545; Kowa: *Architektur der Englischen Gotik*, S. 184–118, 218; Bock: *Bristol Cathedral*, S. 17.
- 8 Zur Gründung des Augustiner-Chorherrenstiftes in Bristol siehe das Memorandum zur Gründung des Stiftes (Add. Doc. 5) im sog. „Red Book“, dem Kartular des Stiftes, abgedruckt in: *The Cartulary of St. Augustine's Abbey*, S. 391, und die sog. „Rolle des Abtes Newland“, mit den Daten zur Gründung, abgedruckt in Jayes: *Abbot Newland's Roll*, S. 124–125. Zu den folgenden Informationen über den Stifter Robert Fitzharding siehe Dugdale: *Baronage of England*, S. 351; Fosbroke: *Berkeley Manuscripts*, S. 69–82; *The Lives of the Berkeleys*, Bd. 1, S. 21–62; *The Complete Peerage*, Bd. 2, S. 124–125;

- dass., Bd. 5, S. 407, Anm. a; Smith: *Rise of the Berkeleys* [1951], S. 65; Patterson: Robert Fitz Harding, S. 109–122; *The Cartulary of St. Augustine's Abbey*, S. XI–XIV.
- 9 Diese fortwährenden Schenkungen der Lords of Berkeley an die Stiftsgemeinschaft in Bristol hat der Chronist der Adelsfamilie im frühen 17. Jh., John Smyth of Nibley, für jede Generation sorgfältig aufgelistet. Siehe dazu Fosbroke: *Berkeley Manuscripts*, S. 69–156, *The Lives of the Berkeleys*, Bd. 1/2.
 - 10 Zu den Renovierungsarbeiten am Langhaus und zur Baugeschichte des Chor Neubaus siehe Godwin: *Bristol Cathedral*, S. 40–41; Norris: *History of Bristol Cathedral*, S. 64–68; Paul: *Plan of the Church*, S. 240–243; Morris: *European Prodigy*, S. 41–43.
 - 11 Die schriftlichen Quellen, die Auskunft über die desolate wirtschaftliche Lage des Konvents in Bristol ab dem letzten Viertel des 13. Jh. bis zu Anfang des 14. Jh. geben, sind abgedruckt in *The Register of Bishop Godfrey Giffard*, Bd. 1, S. XCIV–XCV, Bd. 2, S. 100–102, 123–124, 233; *The Register of Walter Reynolds*, S. 21, 59, und im sog. „*Liber Albus*“, Eintrag Nr. 531, abgedruckt in Wilson: *Some Correspondence*, S. 39–41, weiterhin in *Calendar of the Patent Rolls, Edward I.*, 1281–1292, S. 198; dass., *Edward II.*, 1307–1313, S. 381.
 - 12 Zu diesen Stiftungen der Lords of Berkeley siehe Anm. 9.
 - 13 Zu dieser Regierungskrise König Eduards I. 1297 und zu der im Folgenden geschilderten Stellung von Thomas, Lord of Berkeley, siehe Morris: *Welsh Wars*, S. 274–280; Smith: *Rise of the Berkeleys* [1951] S. 68–69; ders.: *Rise of the Berkeleys* [1952], S. 113, 115; Powicke: *Thirteenth Century*, S. 676–683; Harriss: *King, Parliament*, S. 49–74; Denton: *Crisis of 1297*, S. 560–579; Prestwich: *Documents illustrating the Crisis*, S. 1–37; ders.: *Edward I.*, S. 412–435.
 - 14 Diese Proklamation ist abgedruckt in *English Historical Documents*, S. 477–480. Der Text der französischen Originalversion ist zu finden in Prestwich: *Documents illustrating the Crisis*, S. 125–129.
 - 15 Zum Datum des Baubeginns siehe die in Anm. 10 angegebene Literatur.
 - 16 Als Beispiele können der Retrochor der Kathedrale von Winchester (um 1202–20) sowie die architektonische Einheit von Retrochor und Trinity Chapel der Kathedrale von Salisbury (ab 1220) genannt werden. Zur Definition des englischen Retrochores siehe etwa Schäfke: *Englische Kathedralen*, S. 308; *Age of Chivalry*, S. 544; Coldstream: *Decorated Style*, S. 201.
 - 17 Schon Hans Josef Böker hat auf die grundsätzlichen stilistischen Unterschiede zwischen den Retrochören, etwa in Salisbury, und dem Chor Neubau in Bristol verwiesen; siehe dazu Böker: *Englische Sakralarchitektur*, S. 227.
 - 18 Günter Kowa hat in Bezug auf die Scheidarkaden von einer „Kolossalordnung“ gesprochen; siehe dazu Kowa: *Architektur der Englischen Gotik*, S. 186.
 - 19 Zur Halle in Winchester Castle und zu ihrer Baugeschichte siehe Colvin: *History of the King's Works*, S. 854–864; *Castellarium Anglicanum*, S. 193–194; Draper: *Winchester Castle*, S. 311–312.
 - 20 Zur Burg in Acton Burnell und zu ihrer Baugeschichte siehe Radford: *Acton Burnell Castle*, S. 94–103, und Emery: *Greater Medieval Houses*, S. 502–504.
 - 21 Die Bestattungen der Lords of Berkeley hat der Chronist der Adelsfamilie im frühen 17. Jh., John Smyth of Nibley, in jeder Generation genau angegeben. Siehe dazu *The Lives of the Berkeleys*, Bd. 1/2. Bei den mittelalterlichen Ausnahmen handelt es sich um Maurice, Lord of Berkeley († 1189/90), und um Thomas, Lord of Berkeley († 1361); zu diesen zwei Bestattungen siehe *The Lives of the Berkeleys*, Bd. 1, S. 76, 357. Dass sich die beiden Lords of Berkeley nicht im Chor der Stiftskirche in Bristol bestatten ließen, lag entweder an den besonderen historischen Umständen (Thomas, Lord of Berkeley)

- oder an dem außerordentlich problematischen, persönlichen Verhältnis zu der Stiftsgemeinschaft in Bristol (Maurice, Lord of Berkeley).
- 22 Die einzige Ausnahme ist der Gründer und Ahnherr der Adelsdynastie, Robert Fitzharding, der unterhalb des westlichen Vierungsbogens, wahrscheinlich bei den Chorschranken, bestattet wurde; siehe dazu *The Lives of the Berkeleys*, Bd. I, S. 59. Diese Ausnahme erklärt sich dadurch, dass Fitzharding in den Konvent von Bristol eintrat, Kanoniker wurde und als etwa 75-jähriger Chorherr in der Stiftsgemeinschaft 1170 starb. Nicht als weltlicher Stifter, sondern als „*canonicus et fundator*“, wie es in dem Eintrag in dem damaligen Totenverzeichnis von St. Victor in Paris, dem Mutterhaus der Stiftsgemeinschaft in Bristol heißt, wurde er in jenem Bereich bestattet, der den Äbten des Stiftes vorbehalten war; zu diesem Eintrag im Totenverzeichnis siehe Dickinson, *Origins of St. Augustine's*, S. 111. Als Chorherr hatte Fitzharding zuletzt ein geistliches Amt inne, und seine historische Funktion als Gründer des Stiftes hob ihn auf eine vergleichbare Stufe wie die Äbte, in deren Bestattungsbereich er folglich auch seine Grablage erhielt. Zur Person Robert Fitzhardings siehe auch die in Anm. 8 angegebene Fachliteratur.
- 23 Neben einer Deutung der Rahmenform als sternförmiger Krone ist auch noch eine andere Interpretation möglich: und zwar im Sinne eines Vorhangs, der mehrfach gerafft die Grabnische einfasst. Hier lässt sich an die von Johann Konrad Eberlein analysierte Funktion des Vorhangs zum Zwecke des „Verbergens-Enthüllens“ denken. Die grundsätzliche Frage, ob mit diesem Motiv ein ikonographischer Gehalt der Grabnische als Ort des Herrscherlichen, des Jenseitigen oder des Numinosen oder gar eine wechselseitige Durchdringung dieser verschiedenen Bedeutungsebenen verbunden war, ist nur mit Hilfe umfassender Untersuchungen zu beantworten. Siehe dazu Eberlein: *Apparitionis regis*, S. 15–42, 108–122, 150–151. Den Hinweis auf die Vorhangthematik bei den Grabnischen im Chorbau von Bristol verdankt der Autor Herrn Prof. Horst Bredekamp.
- 24 Zu Pevsners Behauptung siehe Anm. 6.
- 25 Dass das mittelalterliche Patronatsrecht die Erblichkeit beanspruchte, hat Philipp Hofmeister explizit hervorgehoben; siehe dazu Hofmeister: *Gotteshaus als Begräbnisstätte*, S. 460.